

Autor:	R. Huber, weiland Pfarrer in Löhningen in der Schweiz
Quelle:	Schriftauslegungen (18. Heft) Könige Mitteilungen aus einer Predigt über 1. Könige 17,1-7
Datum:	Gehalten den 27. Mai 1894

*Es war eine traurige Zeit in Israel, in welche unser Text uns versetzt. Mit der Trennung der zehn Stämme vom Hause Davids unter Jerobeam war Götzendienst und Verwirrung in religiöser und politischer Beziehung in denselben aufgekommen, aber doch so, daß es sich auch für solche, die dem Gott der Väter dienten, noch daselbst leben ließ; aber das wurde nun anders unter dem König Ahab, mit dem unser Prophet es vornehmlich zu tun hatte. Die fremde, heidnische, dem größten Götzendienst von Hause aus ergebene Prinzessin, die er sich zur Frau nahm, wollte ihren Götzenkultus zur ausschließlichen Herrschaft bringen in Israel; neben ihm sollte nichts anderes mehr gelten und geduldet werden, und die, welche sich in ihrem Gewissen verletzt, aus Anhänglichkeit an den Gott ihrer Väter dagegen auflehnten, wurden blutig verfolgt, und Ahab ließ es geschehen. *Unter dem Namen Baal und Astarte, denen Tempel und Altäre errichtet wurden, verehrte man nur durch teilweise greuliche und abscheuliche Zeremonien die Sonne, den Mond und die Naturkräfte überhaupt, indem man denen Fruchtbarkeit, Wachstum, Gedeihen, Glück, Wohlstand oder das Gegenteil zuschrieb, also die Sünde auf den Thron erhob, die der Apostel schildert mit den Worten (Röm. 1,25.26): „Sie haben verwandelt die Wahrheit Gottes in die Lüge und haben geehrt und gedienet dem Geschöpf mehr als dem Schöpfer, der da gelobet ist in Ewigkeit. Darum hat Gott sie auch dahingegeben in schändliche Lüste“.* Während das von oben befördert wurde, hinkte das Volk nach beiden Seiten. Wie mögen auch zu jener Zeit die Herzen einzelner Treuer im Verborgenen geseufzt haben: „Ach Gott vom Himmel, sieh' darein und tu Dich des Erbarmen!“*

Und Gott erbarmte Sich auch; freilich nicht nach Menschengedanken, indem Er alles auf einmal änderte oder das Unterste zu oberst kehrte, sondern indem Er Seinem Volke einen Propheten sandte, wie Elias einer war, indem Er also Sein Volk nicht fahren ließ, mit ihm nicht handelte nach Verdienen, sondern es heimsuchte mit Seinem Gerichte, ob es sich besinnen und bekehren wollte zu Ihm, der in Seiner Geduld und Langmut stets bezeugt: „Ich habe nicht Lust am Tode des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe“. Man sollte ja freilich meinen, es wäre genug, solch Zeugnis der Güte Gottes zu hören, um sich von allen seinen Götzen zu wenden zu dem lebendigen Gott. Aber die Erfahrung lehrt anderes; und da ist es ja wahrlich auch wieder Güte und Liebe, wenn Gott es nicht aufgibt, sondern uns, die wir nicht hören wollen, fühlen läßt Seine Macht und Gerechtigkeit in allerlei Gerichten.

Mit der Ankündigung eines solchen Gerichtes trat der Thisbiter Elias auf, und zwar vor dem König Ahab selbst. Der König, als des Volkes Haupt, soll es vor allem und in eigener Person vernehmen, was bevorstehe. Und wenn er den Elias vorher noch nicht gekannt hatte und ihn fragte nach seinem Namen, so bekam er die ihn bestrafende und mahnende Antwort: „*Jehovah ist mein Gott!*“ denn das bedeutet der Name Elias. „Ich werde sein, der Ich sein werde!“ „Ich werde Mich erweisen als Den, der Ich bin“, als den Gott Himmels und der Erde, der da schaffet, was Er will, der mit Seiner Vorsehung gleich als mit einer allmächtigen und allgegenwärtigen Hand alles erhält und also regiert, daß Laub und Gras, Regen und Dürre, fruchtbare und unfruchtbare Jahre, Essen und Trinken, Gesundheit und Krankheit, Fülle und Mangel und alles nicht von ungefähr, sondern von Seiner väterlichen Hand uns zukommt. Und dieser lebendige allmächtige Gott, der Sich Israel unter dem Namen Jehovah geoffenbaret hat, hat auch bezeugt: „Ich will Meine Ehre keinem andern geben noch Meinen Ruhm den Götzen“. *Die Wahrheit dieser Worte sollte Ahab mit seinem ganzen Volke erfahren.* Das hatte ihm Elias im Auftrage Gottes anzukünden, und das vernahm Ahab, indem Elia

mit einem heiligen, feierlichem Schwure verkündete, *es solle die kommenden Jahre weder Tau noch Regen kommen, es sei denn, daß er, Elia, es ankünde*. Ihr wißt es nun aus der Geschichte unseres Propheten schon zum voraus, daß das Land Israel alsdann mit dreieinhalbjähriger Dürre ist heimgesucht worden, und daß also unseres Propheten Worte keine leeren Worte gewesen sind, daß sie in Erfüllung gegangen sind und ausgerichtet haben, wozu sie gesandt waren. Nun war ja Elia auch ein Mensch wie wir, und als solcher konnte er, so wenig als wir, aus sich selbst auf solange Zeit das Wetter voraus verkünden. Wie wenig Menschen das können, wie töricht es ist, solange voraus aufs Wetter hin zu spekulieren, mögen die Heuwucherer des letzten Winters mit Schmerzen lernen an diesem Frühjahr und an den strotzenden Wiesen und Kleeäckern. Wenn es aber damals eintraf, was Elia vorausgesagt hatte, so mochten Israels König und Volk dran lernen, daß Elia der Bote und Diener des Gottes sei, der da spricht und es geschieht, der da gebietet und es stehet da; sie mochten es lernen, und wir alle mögen uns auch durch diese Geschichte lehren und erinnern lassen, daß nicht die Sonne und nicht der Mond, nicht die Erde oder die Natur es ist, von der es zuletzt abhängt, ob es Futter und Korn und Wein und Most gibt, sondern daß Gott es ist und bleibt, der darüber verfügt und von dem wir darin abhängig sind. In Seiner Hand allein ruht die Natur mit allen ihren Kräften und Gesetzen. Ihm gehorchen sie, Seinen Willen richten aus der Himmel und die Erde, die Sonne und der Mond, die Wolken und die Winde, der Hagel und der Regen, der Tau und der Schnee. Er, der sie einmal geschaffen durch Sein allmächtiges: „Es werde!“ – Er ist und bleibt auch ihr Herr und Gebieter, und in dies Sein Regiment wird niemand Ihm greifen können, er heiße Baal oder Mensch.

Der Gott, der Himmel und Erde gemacht aus nichts, der Gott, der Sich nur in Seinem Worte offenbart, der Gott und Vater Jesu Christi, Der war es, Der ist es und Der wird's auch bleiben allein, an dessen Wort, an dessen Macht und Gnade hängt Segen und Fluch, Leben und Tod. *Es lautet das wohl so einfach in der Lehre, in der Predigt*, aber, aber, – wenn's gilt im Leben, in guten und in bösen Tagen sich danach zu richten in kindlichem Glauben, – wie dann? Ach, da steigen selbst in Christenherzen allerlei Baals-Gedanken und heidnische Vorstellungen auf, und tut's not, immer wieder das rechte Abc des wahren Christentums, des allerersten Artikels unseres christlichen Glaubens einzuschärfen.

Und wie sich heute noch das geschriebene prophetische und apostolische Wort als zuverlässigste Wahrheit für Gegenwart und Zukunft bewährt, so konnte Israel auch zu Elias Zeit es sozusagen mit Augen sehen und mit Händen greifen, daß auf dieses Propheten Seite und nicht auf Seiten der Baalspriester die Wahrheit sei, daß jener der Diener des lebendigen Gottes sei, daß durch ihn, durch ihn der einige, lebendige, wahre Gott rede und handle.

Aber daß Elias von Gott gesandt war und in Seinem Namen redete, zeigte sich auch daran, *daß Gott väterlich treu für Seinen Diener sorgte*, und es mag ihm das auch zum rechten Troste und zur Stärkung in der bösen Zeit gereicht haben. Freilich, wenn Gott Seine Gerichte über ein Land oder eine Stadt oder ins Dorf kommen läßt, *so bekommen meist auch Seine Kinder dieselben zu fühlen mit ihren bitteren Folgen*. Der Hagel zerschlägt auch ihre Reben, das Feuer verschont auch nicht immer ihre Häuser, die Seuche kehrt auch bei ihnen ein, der Krieg beraubt auch sie ihrer Güter, – Gott kann wohl einen Unterschied machen und macht bisweilen einen Unterschied, wie einst bei Israel in Ägypten; aber nicht immer tut Er es; Er weiß warum. So bekam denn auch Elia die Folgen der Dürre zu spüren und hätte ebenso schwer wie andere darunter zu leiden gehabt, wenn der Gott, für dessen Namen er eiferte, Sich nicht auf wunderbare Weise seiner angenommen hatte. Aber, ob Gerechte und Ungerechte, Gottlose und Fromme scheinbar ohne Unterschied von demselben Gerichte betroffen werden, es ist doch ein Unterschied. *Denn erstens murren und klagen die Gottlosen*

wider Gott, wider das Geschick; sie klagen den Himmel an, an den sie sonst gar nicht denken, sie beschuldigen Gott, nach dem sie sonst gar nicht fragen, geschweige denn daß sie Ihn um etwas bitten oder mit ihrem Dank Ihn ehren würden. *Gott aber züchtigt Seine Kinder* und lehrt sie aus Seinem Gesetze, daß sie in sich den Grund des Unglücks und der bösen Tage suchen; sie gedenken ihrer Sünde, ihrer Schuld, ihres Unglaubens und Undanks von Jugend auf, und geben Gott die Ehre, geben Ihm Recht und lassen es sich nicht nehmen, lassen sich den Mund nicht stopfen, wo es gilt zu bezeugen, daß Er dennoch gut sei, allein gut: Psalm 73,1: „Israel hat dennoch Gott zum Trost, wer nur reines Herzens ist“. Da, da kommt es denn eben erst recht auf im Herzen das Bekenntnis: „Wenn ich nur, dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil“. Obwohl Gott auch Seine Kinder, Seinen Diener unter Sein Gericht stellt und unter Seine Heimsuchungen, obwohl Er auch sie eben als Seine Kinder nicht ohne Züchtigung läßt, so ist es hienieden doch auch wahr, was Gottes Wort an so manchem Orte bezeugt: „*Die Frommen* werden nicht zuschanden in der bösen Zeit und in der Teuerung werden sie genug haben; aber *die Gottlosen* werden umkommen, und die Feinde des Herrn, wenn sie gleich sind, wie eine köstliche Aue, werden sie doch vergehen, wie der Rauch vergeht“. „Der Gottlose hat viele Plage, wer aber auf den Herrn hoffet, den wird die Güte umfangen“. *Ja, es ist dennoch ein Unterschied, ob man Gott diene oder ob man Ihm nicht diene*; – das durfte auch Elia in jenen Tagen erfahren; denn wie Gott einerseits über die Kreaturen gebot, um es Israel empfinden zu lassen, wie bitter und böse es sei, wider den Herrn zu sündigen, so gebot Gott anderseits auch über die Kreaturen, über die gefräßigen Raben, daß sie Seinem Diener, dem Propheten dienen, mußten und den Tisch decken in der Einöde des Baches Krith.

Und das steht da geschrieben in dem Zeugnis des lebendigen Gottes um unsertwillen; dem einen zum Troste, dem andern zur Warnung. Gott bleibt Derselbe, der Er war; Sein Vermögen nimmt nicht ab, Seine Treue verleugnet sich nicht, Er läßt nicht zuschanden werden, die auf Ihn trauen und Seinen Namen fürchten. Er gebietet auch heute noch Seinen Dienern: „Prediget von den Gerechten, daß sie es gut haben. Wehe aber den Gottlosen, denn es wird ihnen vergolten werden, wie sie es verdienen“. Amen.

Dir dank' ich für die Güter der Erden,
Für die Geschenke Deiner Treu';
Dir dank' ich; den Du hießest sie werden,
Und Deine Güte ist täglich neu.

Erhebt Ihn ewig, göttliche Werke!
Die Erd' ist voll der Huld des Herrn.
Sein, Sein ist Ruhm und Weisheit und Stärke,
Er hilft und Er errettet gern.